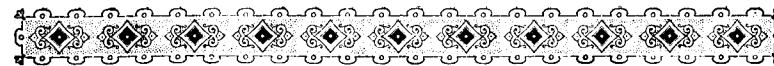


489389

vom Verf.



D

~~67589~~

489390

Die Spanheim-Conferenz in Berlin.

Zur Geschichte des Ursprungs der Berliner Akademie der
Wissenschaften.

Von

Univ.-Prof. Dr. Kvačala in Dorpat-Jurgew.

Ludwig Keller hat den aner kennenswerten Versuch gemacht¹⁾, in das Dunkel der mannigfaltigen Verbindungen und Gesellschaften des 17. Jahrhunderts Licht zu bringen. Die Bedeutung des Versuches erhöht der Umstand, dass er die Begründung der beiden hervorragenden wissenschaftlichen Körperschaften, der Royal-Society zu London und der Kgl. preuss. Societät streifen zu sollen meinte. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn er sich öfters mit der, namentlich auf einem so dunklen und schwierigen Gebiete sehr entschuld baren Wahrscheinlichkeit begnügt hätte, statt auch dort sichere Schlüsse zu ziehen, wo sie meines Erachtens nicht gestattet sind²⁾. Immerhin ist, wer etwas zu der Vorgeschichte beider genannten Anstalten sagen will, verpflichtet, Kellers Ergebnisse zur Kenntnis zu nehmen, nachzuprüfen und zu beurteilen: möge er sie dann korrigieren, ergänzen oder widerlegen.

Eine Geschichte der preussischen Akademie ist wohl von kompetenter Seite zu erwarten³⁾; wenn ich aber an der Hand meiner Forschungen zur Kenntnis schätzenswerter Einzelheiten gelangt bin, fühle ich mich bei deren Bekanntmachung dem Gesagten gemäss verpflichtet, an Kellers Arbeit anzuknüpfen. Er hat völlig Recht, wenn er die Vergangenheit Leibnizens und Jablonskys, der beiden anerkannten Stifter der Akademie, daraufhin prüft, wie weit sie unter dem Einfluss älterer Gesellschaften und Bünde gestanden haben: aber diese Prüfung kann nicht erschöpfend genannt werden⁴⁾. Bei der Schilderung des bekannten Nürnberger Aufenthalts Leibnizens fehlt der Hinweis, dass dieser bald darauf über die Akademiepläne des Grossen Kurfürsten Kunde erhalten, und zwar von dem Urheber der Pläne, Skythe, selbst; eine Thatsache, die geeignet ist, als Ausgangspunkt für das Leibnizische Streben zur Gründung von Akademien mitbetrachtet zu werden⁴⁾.

*) Eine erschöpfende Prüfung war im Zusammenhang meines in Rede stehenden Aufsatzes nicht beabsichtigt. Keller.

Auch hat Keller die übrigen zahlreichen, zum grossen Teil bereits gedruckten Entwürfe Leibnizens⁵⁾, ein schönes und für die erwähnte Vorgeschichte unumgängliches Material, nicht mit berücksichtigt und doch ist die Bedeutung des Nürnberger Aufenthalts nur in solchem Zusammenhange festzustellen, da der Nachweis, dass einige frühere Nürnberger Genossen Leibnizens in die preussische Societät kamen⁶⁾, kaum etwas beiträgt, um das Verhältnis der beiden Gesellschaften klarzulegen⁷⁾.

Für Kellers fernere Behauptung, dass Jablonsky aus freien Akademien hervorgegangen wäre⁸⁾, habe ich weder in Kellers Arbeit, noch anderswo einen Beleg gefunden.

Um zu ergiebigeren Resultaten zu gelangen, ist unumgänglich notwendig, zwischen den verschiedenen Vereinigungen des 17. Jahrhunderts bestimmter, als es bei Keller geschieht, zu unterscheiden. Es gab darunter öffentliche, geheime, private*). Die Erscheinungsform war gewiss von dem Ziele nicht abhängig. Der erwähnten Vorgeschichte verleiht es nun einen besonderen Reiz, zu untersuchen, inwiefern in Leibnizens Bestrebungen und in der Stiftung der Berliner Societät Fäden von Vereinen der angeführten verschiedenen Arten zusammenlaufen. Wenn auch Kellers Arbeit diese Untersuchung nicht überflüssig macht, so haben die folgenden Zeilen nur die bescheidene Aufgabe, zu zeigen, dass einer der Stifter der öfter genannten Societät, D. E. Jablonsky, und ausser ihm auch andere unter den ersten Mitgliedern der Akademie unmittelbar vor deren Stiftung einer privaten Vereinigung von Gelehrten angehört haben, der ersten Vereinigung dieser Art in Berlin⁹⁾. Macht der letztere Umstand die Zusammenstellung der spärlichen Daten, die sich auf diese Vereinigung beziehen, schon an und für sich erwünscht, so lenken die zahlreichen direkten und indirekten Verknüpfungen, die sich zwischen jenen privaten Versammlungen und der Societät ergeben, die Aufmerksamkeit des Historikers noch in besonderem Masse auf sich. Es tritt nämlich dadurch eine Analogie bei der Gründung der Berliner Societät mit der der beiden anderen ruhmreichen Anstalten zu Paris und zu London ins Licht, eine Analogie, die bisher völlig unbekannt geblieben war.

I.

Abgesehen von einer flüchtigen Erwähnung in einem Leibnizenschen Briefe¹⁰⁾, sind, meines Wissens, die Aufzeichnungen D. E. Jablonskys¹¹⁾ unsere einzige Quelle über diese Versammlungen, die nach ihrem Veranstalter und wohl auch Urheber, Ez. Spanheim¹²⁾,

*) Gewiss gab es verschiedene Formen von Vereinigungen im 17. Jahrhundert; mir kam es aber für den mir vorschwebenden Zweck eben nur auf die geheimen Gesellschaften an.
Keller.

Spanheim-Conferenz¹³⁾ heissen. Es wird sich demnach empfehlen, auch das Leben dieses Mannes¹⁴⁾ daraufhin zu prüfen, wo er den Ansporn zur Bildung solcher Vereinigungen oder wenigstens zum Interesse an ihnen gewinnen konnte.

Einer Genfer reformierten Predigerfamilie entstammend, zog er im angehenden Jünglingsalter mit seiner Familie nach Leyden und ward hier Schüler des D. Heinsius und Cl. Salmasius, wo er namentlich des letzteren Gunst in hohem Grade errang. — Nachdem er in pfälzische Dienste getreten, wurde er 1661 noch Rom geschickt. Hier wurde er ein Teilnehmer an den gelehrten Zusammenkünften der Königin Christine¹⁵⁾. Seine antik-klassischen namentlich numismatischen Kenntnisse verhalfen ihm zum Ansehen in ihrem Kreise, wie auch zu vielen Freunden in ganz Italien, namentlich des Gelehrten Oct. Falconieri; ihm und der Königin war sein erstes grosses Werk gewidmet¹⁶⁾. Im Jahre 1667 nahm er Anteil an dem Friedenskongress zu Breda. Dasselbst war der alternde Comenius mit einem vornehmen Holländer Pelt erschienen, und hatte dem Kongress einen frommen chiliastisch-irenischen Traktat übergeben, der auf die Teilnehmer einen sonderbaren Eindruck machte. Des Comenius der Weltreform dienende Societätsgedanken waren gewiss den Teilnehmern des Friedenskongresses bekannt geworden. Vielleicht stand auch der aus demselben Jahre verzeichnete Versuch des Grossen Kurfürsten, mit Comenius zu unterhandeln, in Verbindung mit dem Skythieschen Plane eines Kollegiums. Wie dem auch sei, so fand der Kongress es nicht für angänglich, auf die wohlgemeinten Anregungen des Comenius einzugehen¹⁷⁾. Es mag sein, dass Spanheims für ihn wichtige Bekanntschaft mit dem brandenburgischen späteren Minister Paul v. Fuchs bereits aus dieser Zeit stammt. Es war dieses gelehrten Diplomaten Werk, dass Spanheim ebenfalls in brandenburgische Dienste trat¹⁸⁾. Zunächst wurde er nach Frankreich als Gesandter geschickt. In diese Zeit fällt der Widerruf des Edikts von Nantes und die harte Verfolgung der Protestanten, die Spanheim Gelegenheit gaben, sich seiner bedrängten Glaubensgenossen anzunehmen. Vielleicht hat er schon damals mit seinen späteren Berliner Freunden Bekanntschaft angeknüpft. Aber von noch grösserem Interesse für uns ist seine Teilnahme an den gelehrten Zusammenkünften bei dem Fürsten Aumont¹⁹⁾. Fragen der römischen Archäologie wurden hier erörtert, Biographien römischer Imperatoren vorgelesen²⁰⁾. Spanheims Kenntnisse brachten ihm auch hier Anerkennung ein, wie auch seine Bibliothek ein Gegenstand der Bewunderung ward. Nach zehnjährigem Aufenthalt wurde er zurückberufen und in Berlin mit der Regelung der französischen Einwanderung betraut: sein Eifer und seine Sachkenntnis förderten das für den preussischen Staat so segensreiche Werk. Es lässt sich vermuten, dass diese Thätigkeit die unmittelbare Veranlassung gab, nach dem Römer und Pariser Muster eine Vereinigung von Gelehrten zu

stiften. Sichere Zeitbestimmung ist nach unseren Daten nicht möglich, da die mit Mai 1694 beginnenden Berichte über frühere Zeiten nichts sagen, wenn sie auch die Konferenzen als schon früher bestehend voraussetzen.

Wie kam nur der junge (34 jährige) Jablonsky in diese Gesellschaft? Ich hatte schon an einem andern Ort Gelegenheit, darauf zu verweisen, dass seine Berufung nach Königsberg, wie auch nach Berlin ebenfalls Paul v. Fuchsens Werk war²⁰). Woher das Interesse des einflussreichen Staatsmannes für den nichtdeutschen, auch nicht eigentlich reformierten Pastor stammte, ist mir nicht bekannt²¹). Es mag sein, dass er einst mit Jablonskys Grossvater, mit Comenius, bekannt gewesen ist²²). Das rühmliche Zeugnis, das er dem 33 jährigen Pastor bei seiner Einführung in der Domkirche vor seiner Gemeinde ausgestellt²³), erklärt uns Jablonskys fernere, an Umfang und Erfolgen stets reichere Thätigkeit. Anfangs des folgenden Jahres zum Verwalter des Waisen- und Wittwenhauses zu Potsdam ernannt²⁴), gelangte er bald an den Hof, mit Männern wie Dankelmann, Kolbe u. s. w. kam er in Kirchenangelegenheiten zusammen. Wann er mit Spanheim bekannt geworden, steht nicht verzeichnet; die erste Notiz²⁵) über letzteren ist vom 28. Februar 1694, Spanheim soll „auf Herrn Begers Hochzeit“ erzählt haben, wie er zu seinem Namen Ezechiel gekommen. Die Notiz ist derart gehalten, als ob Jablonsky dabei gewesen wäre. Nicht lange darauf, den 3. Mai, erschien er „in der gelehrten Assemblée bei dem Herrn Geh. Rath v. Spanheim“, und wie wir aus seinen Aufzeichnungen sehen, nahm er an diesen wöchentlich (Donnerstags) abgehaltenen Zusammenkünften fleissig Anteil. Im kleineren Diarium hat er jede Versammlung, an der er Teil nahm, besonders verzeichnet, mit knapper Angabe der Hauptthemas. Über manche interessantere Einzelheiten hat er ausserdem auch noch im grossen Diarium ausführlicher berichtet. Aus einer chronologisch gehaltenen Kombinierung der beiden Nachrichten gewinnen wir ein ziemlich anschauliches Bild über den Verlauf dieser Zusammenkünfte. In Bezug auf die dabei in Erwägung zu ziehenden Hauptpunkte werden wir durch die Nachricht über den ersten Besuch Jablonskys in der Konferenz orientiert.

Den 3. May 1694. War ich zum erstenmahl in der gelehrten Assemblée bei dem Herrn Rath v. Spanheim: da 5 frantzösische Prediger und doppelt so viel Politici waren zusammen kommen, mir doch alle sametlich, bis auf den Herrn Tessie²⁶), unbekandt. Der rechte Prediger, der damahls proponieren solte, war ob Consistorium extraordinarium ausenblieben, und ward die Zeit vagis Discursibus zugebracht, anfänglich Juridischen, da de Civitate Romana, omnibus donata²⁷) viel geredet worden, hernach mit Theologischen. Da sahe ich zum ersten die frantzösische Edition Augustini, Monachor(um) Benedictinorum, item des Pagi Censuram Annalium Baronii, dessen

erstes Volumen zu Parisz mit vieler Praelaten Approbation war gedruckt worden a. 1689; das Zweyte aber wolte man nicht drucken lassen deswegen es jetzt zu Utrecht gedruckt wurde²⁸). Endlich kam zum Vorschein des Herrn Cramers Vindiciae nominis germanici contra quosdam obtrectatores gallos²⁹), welches H. Spanheim vortrug, mir auch ein exemplar schenkte, aber denen frantzosen nicht schien anzustehen.

Aus diesen Zeilen erhellt zunächst, dass die Zusammenkünfte nur einfach organisiert waren. Theologen und Staatsmänner waren die Teilnehmer; auffallend ist nur das Epitheton „französisch“ bei den Geistlichen, als wenn lauter solche Geistliche dagewesen wären. — Es erhellt ferner, dass gewöhnlich einer proponieren, d. h. Vortrag halten sollte. In Abwesenheit desselben brachte man die Zeit „vagis discursibus“ zu, d. h. mit Erörterung von Fragen, die einem eben einfelen. Sie waren diesmal, wie auch später im Ganzen, theils theologisch, theils juridisch. Es wurden aber auch Neuigkeiten vom Büchermarkt vorgelegt und besprochen und zwar sowohl auswärtige Erscheinungen als auch die Produkte der Teilnehmer.

Eine weitere Eigentümlichkeit, das Erscheinen und die meist zwanglosen Erzählungen der eingeführten Gäste, zeigt uns der zweite Bericht über die Sitzung am 21. Juni 1694.

21. Juni 1694. Waren wir abermahls bei der Conference in Herrn v. Spanheims Haus, da auch ein Engelländischer reisender Lord sich mit eingefunden. Es ward sonderlich durch Herrn Bancelyn³⁰) verlesen eine Relation dessen, so zwischen H. Jurieu und Jagvot, auf dem Synodo zu Nimmwegen, da sie solten vereinigt werden, passiret³¹). Item durch einen frantzosen die frage, ob die Philosophia et Artes Veterum denen recentioribus fürzuziehen, oder diese jenen? pro Veteribus heftig verfochten, und bemühte sich derselbe insonderheit zu behaupten, dass, da die recentiores insonderheit in denen Mathematicis, Medicis, Anatomicis inventis gloriiren, selbe auch denen alten bekandt gewesen, gestalt er sich auf Zeugnisse beriefe, dass die Circulatio sanguinis und dergleichen dem Hippoerati wohl bekandt gewesen³²).

Solches Erscheinen von (meistens englischen) Gästen belebte die Versammlungen und knüpfte die gelehrten Beziehungen zwischen den beiden Ländern enger. Wir wollen nunmehr die noch übrigen Berichte über die Versammlungen folgen lassen und bemerken nur, dass bei den „vagis discursibus“ Spanheim selbst das grosse Wort führte. Mindestens sind fast alle die als „frei“ anzunehmenden Ausführungen, die sich Jablonsky aufgezeichnet hat, von ihm; nur einige Male sind die von Printzen³³) angegeben worden. Man vermisst namentlich v. Fuchs, soweit sich mit Wahrscheinlichkeit folgern lässt, dass er an diesen Versammlungen nicht teil nahm; für die mittelbare Teilnahme allerdings haben

wir hinreichende Beweise³⁴). — Es entspricht ferner der Art der Jablonskyschen Aufzeichnungen, dass er die ausgearbeiteten Vorträge nur ganz knapp angiebt, dagegen auffallende Mitteilungen ausführlich bringt. Doch, wie ich bestrebt bin, was zur Erläuterung dienen kann, im Rahmen des historisch Bedeutsamen beizugeben, so dachte ich, nichts von dem, was sich im Zusammenhange mit dem Assemblée aufgezeichnet vorfindet, der Öffentlichkeit vorzuenthalten zu sollen. Ich gruppiere nun den übrigen Stoff den Jahren nach.

4. Oct. 1694. In der Conferentz erzählte H. v. Spanheim, dass er Salmasium gekant, da er noch jung war. Heinsius³⁵) habe bey 40 Jahr überm Hesychio gearbeitet und wolte es seine gloire machen, selbsten heraus zu geben, wenn aber er (H. Spanheim) einige obscura loca von ihm begehrete erklärt zu haben, habe er ex tempore schier nichts und scripto wenig solides und vergnügliches gekonnt; hingegen Salmasius habe ex tempore mit einer wunderbahren Sagacität die dunkelsten Orte gewusst zu erklären. Er sey bey der grossen Lection firmissimae et praesentissimae memoriae gewesen. Schade das er in seinen Schriften nicht mehr fleis angewandt. Effundebat libros. Es sey in diesem Seculo kein buch geschrieben, darin mehr Erudition als in Salmasii über Solinum³⁶) und keins, darin mehr gefehlet vix paginam aliquam esse, in qua non aliquid sit reprehendendum. Interim et ubi erravit, docte erravit. Wo nur eine gelegenheit vorkam, war er bald mit einem grossen Buch fertig von abstrusen materien zu schreiben, als de usura, da er gezeigt, wie man sonst de Militia R., da er Lipsii Fehler gezeigt, de Coma (de Termino Vitae, sey nicht ans licht kommen). In diesen Seculo habe niemand mehr gelesen als Salmasius, und niemand besser geschrieben, als Grotius. Dn. de Spanheim.

22. Nov. 1694. Bei der Spanheim Conferentz wurde (ich) be-
kandt mit Hern Downs³⁷), einen Engl. Theologo, welcher als Hoffmeister eines jungen Lords aus Italien wiederkehrte, in willens, nach Engelland über Hamburg und Brüssel zu gehen. Ex ejus ore hausi varia: Dr. Sherlok³⁸) ist ein Mann von guter Imagination und durchdringendem Judicio; dahero seine Sachen, die er schreibt, lauter seine eigenen Werk und gedanken sind und werden darin wenig Citate gefunden. Er hat eine besondere Erfindung, die Trinität zu expliciren, nemlich nach dem Spiritus sey Ens cogitans cum conscientia, so bestehe die Unitas in Trinitate (darin), das zwar 3 sind cogitantes (u. also — 3 Personen), aber allezeit cum conscientia alterius (u. also nur ein Wesen). Diese seine Meinung hat einig bruit gemacht, und haben selbst Engelländer wider ihn geschrieben, denen diese Meinung als neu und gefährlich vorkam; sonderlich da d. Autor geschrieben, die Unitas in Trinitate sey gar nicht zu erhalten, wenn sie nicht itztgedachtermassen erhalten und expliciret würde.

Unter Jacobi II. Regierung sein Predigten contra papatum ge-

halten und hernach in ein Volumen colligirt worden, darunter manche treffliche Discursen, manche aber (. diversi autores) ziemlich ordinar. Unter anderen war fürtrefflich des Dr. Tillotsons³⁹) Discursus de Transsubstantiatione, der auch absonderlich gedruckt. Man sahe dieses stück an als unwiderleglich. Doch hat sich das Seminarium zu Dovay (ni fallor) darwieder gemacht und es beantwortet, insonderheit dem Dr. Tillotson schwer gethan in Verlegung einiger passagen, die er aus der Antiquität angeführet; da er e. g. eine Objection in Scoto angereget, für des Scoti eigene Worte citiret (welchen Irthum auch andere Protestirende vor ihm begangen) doch hat H. Downs selbst Scotum aufgeschlagen und befunden, dass Tillotson Unrecht hatte. Er hat dieses tractätchen nicht beantwortet, vermutlich weil inzwischen die grosse Mutation, seine Erhebung ad Sedem Archiepiscopalem und die Menge Affairen eingefallen (seien?)⁴⁰).

Dr. Stillingfleet⁴¹) ist ein höchst gelehrter und belesener Man, der auch im Parlament mit dem meisten Nachdruck redet. Er hat die Records von Engelland von allen Parlamenten, so in Tower beygelegt und davon nur 4 Exemplaria in Engelland vorhanden consentiente rege abschreiben lassen, welches Ihn 100 lib. sterl. gekostet.

Der Grosse Staats-Secretarius Jenkins⁴²) war ein Servitor in Jesus College in Oxford, auch nicht eben eines fewrigen, aber gesetzten und embsigen Geistes. Er hielt sich so wohl, dass er Socius Collegii ward, hernach Judge of the Archer, oder Richter in des Ertzbischoffs Gericht, ferner Legatus ad Pacem Neowagienam und endlich Staats-Secretarius. Seine modestia animi ist daher kund, dass, da er eine so reiche charge besessen, er doch nicht mehr als 800 lib. jährliches Einkommen hinterlassen, so dem Collegio Jesus zu theil worden, und desgleichen ist der gegenwärtige Staats-Secretarius Trenchard⁴³) Socius gewesen des Stewen (?) Collegii in Oxford.

Die Biblia Critica galten anfänglich nur bis 12 lib. sterl. in Engelland, nachdem aber die Synopsis herauskommen und man ex collatione der beiden die Würde des ersteren deutlicher sahe, stieg jene im Preis auf 14 lib., da man meinte, dass sie fallen solte⁴⁴).

20. December 1694. In Conferentia judicabat Dn. de Spanheim Hesychium Literatorum Veterum omnium (?) Doctissimum, Novissima Editione, et quidem (?) sui ipsius opera ultra 2000 menda ex Hesychio sublata esse (seque fontes etiam annotasse, unde Hesychius sua habuerit) Superesse tamen adhuc plurima. Js. Vossius non credebat nos verum habeamus opus Hesychii, verum solummodo Excerptum quoddam et Compendium amplioris operis⁴⁵). Suidas laudem meretur ob fragmenta hinc inde collecta, et Hesychius ob Eruditionem et Judicium. Dydimi Notae in Homerum, non eum agnoscunt auctorem, verum ex antiquis collectae, id quod probat Vetustissimum exemplar Homeri M. S. in Bibliotheca quondam Js. Vossii in quo adscripta erant notis illis Vetustissimorum philologorum nomina, e. g. Zenodoti

et aliorum, qui circa tempora Ptolomeorum vixerant quos Dydimus videtur tum collegisse, indeque ipsi tribui coeperunt⁴⁶⁾.

1695.

In diesem Jahr erschien Ez. Spanheims Schrift de praesepe, die gewiss auch vorgelegt wurde⁴⁷⁾. Aber trotz der Bescheidenheit seiner Angaben über sich selbst tritt nun Jablonsky vielfach in den Vordergrund. Es wurde bald in der Versammlung mit Interesse verfolgt, dass er an einer neuen Ausgabe der hebr. Bibel arbeite⁴⁸⁾. Seine Beziehungen zu einem Rabbiner, seine Bemerkungen über eine (aus Utrecht erhaltene) Bibelhandschrift eröffnen eine Reihe alttestamentlicher Erörterungen und Vorträge⁴⁹⁾. Im Herbst kommen wiederum Spanheimsche und v. Printzensche Anekdoten zum Vorschein; interessant ist namentlich jene von der italienischen Reise. — Nach einem Vortrag über die Vereinigung der Episcopalen mit den Presbyterianern nimmt am Ende des Jahres Jablonsky wieder das Wort, und zwar zu mehreren, freilich nicht originalen Vorträgen. Er übersetzt die Bentleyschen Sermones ins Lateinische und liest noch in diesem Jahre die drei ersten vor.

1695 Febr. 28. . . . Interfui Conferentiae Spanheimianae et Epistolam Rabbini⁵⁰⁾ produxi: jussusque sum ratione Voluminis Biblii Ultrajectum scribere

1695 Martii 28. . . . Inchoavi Versionem Sermonum Bentlejanorum. Deus operi benedicat! Interfui Conferentiae Spanheimianae: produxi meas in M.S. exemplar Ebraicum observationes. Dnus Gautier⁵¹⁾ retulit Harduini et Lampi de Passchate Sententias⁵²⁾, iisque rejectis, novam se propositurum et confirmaturum promisit nempe Christum obüsse die 14.

1695 April 18. Interfui Conferentiae Spanheimianae, in qua Dn. Gautier suam de Paschati Christi novissimam sententiam (protulit).

1695 April 25. . . . Interfui Conferentiae Spanheimianae, in qua materia de Paschati continuabatur. Docente inter alios Dn. Gautier olim fuisse Paschati constitutum diem 15 Nisan, „Esdrae temporibus mutatum“

1695 Jun. 13. Interfui Conferentiae Spanheimianae, in qua Dn. Ancillon Senex examinabat defensionem Hrae(?) Iuditae⁵³⁾.

1695 sept. 12. Conferentiae Spanheimianae interfui. Dn. Steph. Chauvin ibi⁵⁴⁾ offendi.

1695 19. Sept. Der Bischof von Salisbury H. Burnet⁵⁵⁾ hatte im Anfang eine Lettre Pastorale an seine Diöcese geschrieben, darin er selbige ermahnete den Eyd der treue dem König William zu leisten, da er unter andern argumenten auch anführte, die Conquete, weil sie als überwundene Ihn als ihren rechten König könnten annehmen. -- Drey Jahr hernach, da eben das Parlament saz, kam ein tractat heraus, William and Maria Conguerors. Da dieser

einigen Gliedern des Parlaments in die Hände kam, indignirten sie hefftig, und um so viel mehr, weil der tractat cum licentia gedrukket worden und einer von des Grafen V. Nottingham Verwandten selbigen censiret hatte. Darauf selbiger dem Unterhaus eingereicht worden, daraus zu sehen, in was für einem Stand die Nation wäre, da sie als Conquete solte tractiret werden. Das Parlament wurde bald einig, das buch zu verbrennen und weil der Bischof Burnet einige Wiederwertige hatte, die sich seiner Lettre erinerten, wurde selbige herangesucht und muszte dem andern tractat geselschaft leisten. Dawieder der Bischof mehr nicht that, als einen ehemahls geschriebenen tractat, darin die libertates populi asseriret worden neu auf zu legen cum praefatione, dasz er alle Zeit der Meinung bleibe. Ex relatione Dni Seymour⁵⁶⁾. Leo Allatius⁵⁷⁾ war des Bapstes Bibliothecarius und weil er grosze Kendtnis der griechischen MSS. hatte, hatte der Bapst ihn gebraucht die heidelbergische Bibliothek auszumertsen(?) und das beste davon nach Rom zu schaffen. Da H. v. Spanheim lange Jahre hernach in Rom war, lebte dieser noch, und weil jener in Pfälzischen Diensten stand, war der gute Leo sehr bekümmert und sahe ihn stets mit furchtsamen Augen an, ob er nicht etwa Commission hätte, die entwandten bücher wieder abzufordern. Dn. Spanheim in Conferentia.

Die Bibliothecarii bey denen Geistl. Bibliotheken in ganz Italien sind durch und durch Ignoranten: (welches alle praesentes⁵⁸⁾ mit ihrer Erfahrung bekräftigten). P. Norris⁵⁹⁾ ein Augustinianer ist recht gelehrt, Bibliothecarius Vaticanus und dörfe wohl einen Cardinalshut bekommen. Idem. In der florentischen Bibliothek verschloss der Bibliothecarius Hern Spanheim in der Bibliothek allein, damit er ihm nur nicht dörfe rede stehen.

Herr v. Printz fragte in einer Convents-Bibliothek, ob sie auch alle Patres hätten; der Bibliothecarius vermeinte, er fragte, wie viel Patres im Convent wären, und sagte, wir haben so viel und so viel. Dn. v. Printz⁶⁰⁾.

Mr. Magliabechi⁶¹⁾ ist einer der gelehrtesten in Italien: er wohnt unter büchern, isset und trinkt unter büchern, schläft auf büchern, und wenn man von ihm geht, so gehet man bis zur Hausthür fast auf lauter büchern. Immoratus et immortus libris † 1696.

d. 10. Oct. 1695. Da Thomas Aquinas schrieb seine Bücher etc., soll ein Crucifix so vor Ihm gestanden mit dem Kopf sich zu ihm geneiget und gesagt haben: Benè de me scripsisti Thoma. Dieses Crucifix wird nebst Thomae gemach annoch gezeiget und hat es H. v. Printz gesehen etc. In Conferentia Spanheimiana.

d. 14. Novembr. 1695. „ . . . Conferentiae Spanheimianae interfui, ubi Dn. Fetizon de Conciliatione Episcopali cum Presbyterianis proponebat. “

d. 5. Dec. 1695. „Praelegi in Conferentia Spanheimiana Sermonem I. Bentl(eji) a me versum.“

1695 Decembr. 12. [Invisi Dn. D. Spenerum in causa D. Petersen.] Praelectioni Spanheimianae interfui et praelegi Contionem II. Bentl(eji).

d. 19. Decembr. 1695. „Conferentiae Spanheimianae interfui; praelegi Orat. III. Bentejanam . . .“

1696.

Sechs der ersten Versammlungen dieses Jahres hat Jablonsky mit der Verlesung der Fortsetzung seiner Bentley-Übersetzung ausgefüllt; die siebente Rede nahm zwei Sitzungen in Anspruch. Über die Gäste, sowie anderweitige vagi discursus mögen die Berichte selbst zeugen. Tritt dabei wieder Spanheim selbst in den Vordergrund, so ist dem noch zuzufügen, dass in diesem Jahre seine grosse Publikation über Julian beendet und dem Kurfürsten gewidmet worden ist⁶⁶⁾. Die Widmung preist in der üblichen panegyrischen Weise die monarchischen Eigenschaften und Erfolge des Kurfürsten; neben den kriegerischen auch die für die Geistesbildung und den Glauben gebrachten Opfer: dem dient auch die Erwähnung der Bibliothek und anderer Sammlungen. Und wie das alles in ausgesprochenen, zu Friedrichs Vorteil ausklingenden Parallelen mit Julian, so namentlich dessen Selbstverwendung im Interesse der französischen und pfälzischen Verbannten, deren Leiden gemildert zu haben der Herausgeber dem Kurfürsten hoch anrechnet⁶⁷⁾. Wie er dessen Vater mit grösster Ergebenheit gedient, so wünscht er dessen Glück und Gesinnung dem Sohne, welcher dem Herausgeber die ererbten Würden und Ämter bestätigt und gar gehoben hat. Es ist wohl anzunehmen, dass die Conferenz diese Begebenheit auch zum Gegenstand ihrer Erörterung gemacht hat, wiewohl sich darüber nichts aufgezeichnet vorfindet. Ebenso ist es wahrscheinlich, dass auch die Publikation der Übersetzung der Bentleyischen Sermones, deren Vorlesung vor Kurzem Jablonsky beendet, der Conferenz vorgelegt worden ist. Sie ist unter dem Titel Stultitia Atheismi im Jahre 1696 in Berlin erschienen⁶⁸⁾.

Die Widmung an den Freiherrn von Fuchs besagt, dass der Herausgeber das Entstehen der Arbeit ihm verdanke. Bei den sonntäglichen Besprechungen hatte Fuchs die Religiosität der Engländer in rühmlichem Gegensatz zu der der anderen Völker hervorgehoben und dann die Aufmerksamkeit auf die vorliegende Schrift gelenkt, um deren Latinität er auch Verdienste habe. — So tritt den gewiss sehr anziehenden gelehrten Privatversammlungen bei Spanheim ein ähnlicher Kreis bei v. Fuchs an die Seite. Ernster und idealer kann das harmonische Streben der leitenden Kreise des brandenburgischen Staates und der Kirche kaum gedacht werden, als sie uns diese „Conferenzen“ zeigen.

d. 16. Januar 1696. „ [A meridie auctioni interfui]. Mox Conferentiae Spanheimianae, in qua praelegi Orat. IV. Bentejanam.“

d. 20. Febr. 1696. „ . . . Conferentia Spanheimianae interfui et praelegi Serm. V Benteleji, a me latine versum.“

d. 27. Febr. 1696. „Adii Dominum Fuchs [causa] et Privilegii pro Impressione Bibliorum Hebraicorum . . . Pransus sum apud Dn. de Stryszka, praesente Dno Koch, advocato Halberstadiensis. Inde Conferentiae Spanheimianae interfui, praelegi Serm. VI Bentejanum . . . [Exaravi libellum supplicem pro obtinendo Privilegio].“

d. 19. Mart. 1696. Conferentiae Spanheimianae interfui, praelegi Orat. VII. [31. „Cum Rudigero de Impressione Benteleji mei pactus sum“].

d. 16. Aprilis 1696. „ . . . Conferentiae Spanheimianae interfui et residuum Orationis VII^{ae} praelegi. [Visitavi cum Uxore Dn. Asterrod, ibidemque coenavi].“

d. 30. Aprilis 1696. „ . . . Conferentiae Spanheimianae interfui et novissimam Orationum Bentejanorum partem praelegi.“

d. 14. May 1696. In der Spanheimischen Conferenz sagte ein Zürcher Studiosus, dass die Zürcher Kirche einer besondern Version der bibel sich gebrauche, welche sie alle 30 Jahr corrigiren und verbessern liesse, weil die gemeine Sprache bey ihnen sich sehr ändere, und dem hochdeutschen näher bracht würde.

1696 Junii 25. „ . . . A Concione visitavit me Dr. M. Grabe⁷⁰⁾, idemque pransus est mecum, et Conferentiae Spanheimianae mecum interfuit.“

1696 Jul. 9. „ . . . A Prandio adfuit mihi M. Grabe, quocum Conferentiam Spanheimianam inveni.“

d. 16. Jul. 1696. 16. „A meridie Conferentiae Spanheimianae cum Fratre meo⁷¹⁾ interfui. [Inde Dn. Beausobre inveni . . .]“

d. 23. Jul. 1696. Cotelerius hatte zu Paris gedruckt die Patres Apostolicos cum Notis Variorum. Da aber noch wenig Exemplaria distrahiret waren, verbrandte die Officin mit allen vorhandenen Exemplarien, dasz die wenigen, die vorhin abkommen waren hernach so teuer worden, dasz man für eines 10 und 12 Mk. und mehr gegeben.

Cotelerius nach dem er die Monumenta Ecclesiae Graecae herauszugeben angefangen, ist über diese Arbeit, ehe sie absolviret worden, gestorben (Spanheim in Conferentia).

d. 23. Jul. 1696. „ . . . Conferentiae Spanheimianae interfui et Partem I Dissertationis Schmidianae de Eucharistia Mortuorum⁷²⁾ recensui . . .“

d. 30. Jul. 1696. „ . . . A meridie interfui Conferentiae Spanheimianae et Posteriolem Partem Dissertationis Schmidianae de Eucharistia Mortuorum recensui . . .“

Besonderes Interesse verdient die folgende breit geschilderte Sitzung, wegen der Polemik des mir sonst unbekanntes Katholiken

Rendorff mit Spanheim. Es waren teils historisch, teils prinzipiell wichtige theologische Fragen, die hier erörtert wurden; den protestantischen Standpunkt vertrat Spanheim selbst. Das Datum des grossen Diariums ist irrtümlich.

1696 sept. 17. „Adfuit mihi Dn. Joh. Rendorff⁷⁴⁾, Holsatus S. Th. D. Romana Sacra amplexus . . . Cum Dn. Rendorff interfui Conferentiae Spanheimianae: [cum eodem post contuli in variis. Coenavi apud Dn. Sturm].“

d. 18. Septembr. in Confer. Spanheimii. Gonzales⁷⁵⁾ der Jesuiten General in Rom hat wieder seine Societät geschrieben, und schreibet noch in Zweyn Punkten 1) betreffend ihre lehre von der Probabilität⁷⁶⁾ 2) . . .

H. Scholstrat⁷⁷⁾ ist vor 2 Jahren gestorben, war zu Rom antecessor Norrisii in Bibliothecariatu Vaticani . . . Er hat die Historiam Baptismi Constantini in Rom also salviren wollen, dass derselbe warhafftig in Rom getauft sey (daher der taufstein in Rom gezeiget wird.) hernach sei er kurz vor seinem End zu Nicomedia noch eins getaufft worden von den Arianern, weil diese zu rebaptiziren pflegen. H. von Spanheim Resp. haec. objicienti Dno Rendorffio⁷⁸⁾ d(ass) Constantinus niemahls sey ein Arianer geworden. Er hat zwar ihnen Güte erzeiget weil er vermeinet ihnen wäre in einigen Dingen zu viel geschehen, aber das war bey ihm nur favor personarum nicht dogmatis: und also error facti, nicht juris. Es sey auch bey denen Gelehrten in der Röm. Kirche selbst heutiges tages die gemeine Meinung, d(ass) Constantinus nur zu Nicomedia getaufft worden. Idem addebat, dass selbst Constantinus nicht öffentlich ein Arianer gewesen wiewohl er viel estim für sie gehabt. Wie dann Greg. Nazar. in seiner Rede nach dem tod des Kaysers gehalten Ihn divinissimum Imperatorem etc. nennet⁷⁹⁾. Welches es nicht nöthig hatte, weil der Kayser schon todt, die materie es auch nicht eben erforderte, auch nicht würde gethan haben, weil er ein eifriger Verfechter der Orthodoxie.

Papias ist der erste der von Petri Reise nach Rom geredet, (der doch sonst nicht grossen Kredit hat⁸⁰⁾. Ihm sind die andern heuffig nachgefolgt. Die Chronologie gibt nicht zu, dass er so lange wie man vorgibt da gewesen, wiewohl hierauf H. Rensdorff andtwordtet, posito; es sey gleichviel zur hauptfrage ob er 25 oder 5 oder 1 Jahr dagewesen etc., dass er aber garnicht dagewesen, könne aus der Chronologie nicht bewiesen werden⁸¹⁾.

[Lambecius Tom. II seiner Bibliothecae Vindobon. produciret IV exemplar sehr alter Chronicorum die der Johanna Papissa nicht gedenket, und totidem, die derselben gedenken⁸²⁾.]

Die Patres beweisen insonderheit aus der Subscription der epistel Petri, de Babylone, dass er zu Rom gewesen, weil dieses Babel Rom sey. Aber weil es ein Brieff, schicket sich keine solche mystische Datirung darin nicht. Johanni in seiner Offenbarung läst mans passiren. Praeterea so war Petrus ein Apostel der Juden wie Paulus

der Heiden. Der Juden Erndte war damahls nicht in Rom, sondern in Babylon, da sie seit der ersten Zerstörung Schulen und grosze Kolonien hatten. H. Tollius⁸³⁾ ist zu Rom bapstisch worden und hatte unterschiedliche Patronos, auch unter den Cardinälen, die Ihm denn versprochen einige subsistenz, er war aber zu ungeduldig, und da es nicht sofort geschahe, kehrte er zurück in Holland und bekandte sich zu den Reformirten. Ist schon gestorben. Rendorff.

H. Leibnitz⁸⁴⁾ und H. Pelisson⁸⁵⁾ haben miteinander scripta gewechselt, weil dieser vorgab, wenn die Hypothesis der Evangelischen Platz hätte, so müste folgen, dass ein jeder Laye, weil er das judicium discretionis haben müste auch die Bibel in fonte lesen müste und die Historien(?) wissen etc., weil solches aber sic rebus stantibus unmöglich, so sey es der Güte Gottes gemäss denselbigen eine andere regulam zu geben, welcher die Menschen mit leichter mühe folgen könnten; nämlich traditionem ecclesiae. H. Leibnitz beantwortete dieses modest und schön. Ehe aber H. Pellison zur replie kommen konte, starb er⁸⁶⁾. NB. aber hiebey ist zu bedenken, dass einen Layen viel schwerer ist, Ecclesiam zu erkennen, als sensum Scripturae in necessariis, e. g. die Schismatici in Oriente (nach dem die Röm. susteniren, dass die Schismatici sowohl als die Ketzer verdamt sein) wären ja obligat zu entscheiden, welches der Oberste Patriarch, ob der Römische oder Constantinopolitanische etc., wozu sie eben soviel Wissenschaft, und viel mehr vonnöthen haben, als de sensu Scripturae zu judiciren. NB. Man führe sie nur auf Ecclesiam tempore Christi. Ob da die Juden folgen müssen Ecclesiae Joh. 7, 48 und Scripturae Act. 17, 11. Sagen sie, dass die Apostel wunder gethan und daran haben erkandt werden können. Rp. die Wunderwerke müsten aus der lehre beurtheilt werden, nicht contra, wie bekandt: und so lehren die Juden selbst ad Deut. 13, 1 dannenhero auch die Berrhoeenser nicht auf Pauli Wunder sondern Predigt sehen l. c.

David Cohen de Lara⁸⁷⁾ ein alter etwa 80jähriger Jude, der aber ziemlich geneigt war zur Religion, kam nach Hamburg um mit H. Lie. Ezhardi⁸⁸⁾ zu conferiren. Dasselbst gab er aus sein Lexicon Rabbi . . . 1668 fol. so aber nur bis Jod incl. gehet und starb im Zweifel, da von einer seite H. Ezhardi, an der anderen die Juden an ihm arbeiteten. Rendorff.

1696 Oct. 1. „Conferentiae Spanheimianae interfui. Dn. M. Grabe per bihorium in Theologicis contulit.“

d. 17. Decembr. H. von Spanheim sagte, Er habe ehemals nach der Gemeinen Meinung gehalten u. geschrieben, Tarsus sey eine Colonia von Rom u. S. Paulus deshalb ein bürger von Rom gewesen: Zumahl Ihm eine Medaille vorkam, darauf bey Tarsus schienen Zu stehen die Worte COL. Er hat aber seithero seine Meinung geändert weil (1) die Müntzen durchgehend Tarsum für keine Colonia nicht angeben, (2) wenn es gleich wäre, so seyen doch die Colonien (3) nicht allemahl Bürger gewesen, u. haben nicht allemahl die Civitatem

Romanam gehabt, Sondern es musz in S. Paulo (in seiner Vorfahren[?]) ein besondener modus acquirendi Civitatem gewesen sein: und ist kein wunder, dasz auch ein Jude dieselbe erhalten, weil die Römischen Geschichtschreiber melden, Antipater (ein Jude) sey mit der Civität vom Römischen Kayser beschenkt worden, u. Josefus meldet selbst von sich, dasz, da er nach Rom kommen, ihm diesz bürgerrecht gegeben worden⁸⁹⁾.

1697.

Nur flüchtig sind die Nachrichten, die wir aus diesem letzten Jahre der Konferenz besitzen. Von Gewicht ist, dass am 29. April Jablonsky ein „Specimen“ der gedruckten hebräischen Bibel vorlegen konnte⁹⁰⁾. Wie Spanheims Julian ist auch dies Buch dem Kurfürsten gewidmet; die Widmung verweist auf die provincial-historische Bedeutung dieser Edition für die Orientalia in Preussen⁹¹⁾, und gewiss wird es auch in der Versammlung an Anerkennung nicht gefehlt haben. In derselben Versammlung hat auch Spanheim noch eine belustigende Reminiscenz über eine Synodal-Predigt von Haag der Versammlung vorgelegt.

d. 8. April 1697. Spanheimius in Conferentia occasione Artis Criticae Clericane dicebat inter Veteres fuisse eximios Criticos Sextum Empyricum, Polyacnum et imprimis Galenum, qui non Medicus magis quam Criticus fuerit.

Da des Cameronis⁹²⁾ Opera zu Geneve solten gedruckt werden und Al. Morus dagegen war, nahm H. Fred. Spanheimius sich der sache an und brachte zu wege, dass sie daselbst gedruket worden a. 1642. Hernach a. 44 da Spanhemius in einer Dissertation, die etwa disputiret worden, post recensitas Sententias Pelagianorum, Pontificiorum de Gratia dei hinzugefügt hatte: Theologi quidam cetera orthodoxi fand sich Amyraldus so sehr darüber offendiret, dass er dem rechten Synodo Nationali ein gross buch, wider Spanheimiana geschrieben, offerirete, bestehend aus 50 Erotematibus wider denselben. Und hieraus ist der Streit, der hernach zwischen Ihnen geführt worden, entstanden.

d. 29. April 1697. „Interfui Conferentiae Spanheimianae et Specimen Impressionis Bibliorum Hebraicorum exhibui.“

Nur noch ganz flüchtige, inhaltlose Bemerkungen haben wir aus September (30) und November (25) über Jablonskys Besuch der Konferenz⁹³⁾. Mit der Abreise Spanheims auf seinen neuen Posten hörten die Versammlungen bei ihm naturgemäss auf⁹⁴⁾. Ob sie bei einem anderen abgehalten wurden, darüber fehlt jede Nachricht, abgesehen von den wohl fortdauernden experimentalen „Collegiis“⁹⁵⁾, die nach Chauvin genannt wurden.

Aber schon früher waren die Anfänge gelegt worden für das Entstehen und die Gründung eines rühmlichen Ersatzes für die nunmehr eingehenden Spanheimischen Versammlungen. Ich meine

das bekannte Gespräch zwischen Jablonsky und der Kurfürstin, das wohl in den Mai (vielleicht 13.) 1697 zu setzen ist⁹⁶⁾, und das, wenn man Klopp⁹⁷⁾ und Bodemann⁹⁸⁾ trauen kann, ausserhalb der sonstigen politischen Pläne der Kurfürstin liegt. Ich glaube sogar, dass die Worte, dass „die Residenz-Stadt sonst mit allerhand Künsten und Wissenschaften reichlich versehen war“, namentlich in der üblicheren Version⁹⁹⁾ auf die Spanheim-Konferenz hindeuten. Sei dem aber wie immer, so hat Jablonsky thatsächlich nach diesem fürstlichen Winke noch zur Zeit von Spanheims Anwesenheit in Berlin Schritte unternommen^{99a)} und darüber wohl auch der Spanheim-Konferenz berichtet. Ausführlicher berichte ich über diese anderen Orts¹⁰⁰⁾. Vier der Audienzen, die Jablonsky im Interesse des von der Fürstin angeregten Observatoriums bei verschiedenen Würdenträgern des Hofes gehabt, fallen noch in die Zeit vor dem Abschluss der Ryswicker Klausel und vor den Fall Danckelmanns. Und schon vor dieser Zeit sind in Hannover auf ihn aufmerksam geworden — Molanus und Leibniz. Ersterer hat nur Angst vor der ihm berichteten Heterodoxie Jablonskys¹⁰¹⁾, Letzterer vernimmt mit Vergnügen von Jablonskys Vorsatz, Schriften des Duraeus herauszugeben und lässt ihn dazu ermuntern eben durch seinen Freund, den Hausherrn der Konferenz, Ez. Spanheim¹⁰²⁾. So ist denn auch für das zweite Thema, das in den folgenden Jahren die Geister überhaupt, und namentlich die führenden in Hannover und Berlin, nämlich Jablonsky und Leibniz, besonders beschäftigt hatte, die Priorität Berlins, bzw. seines Hofpredigers festzustellen.

Nur insofern die Ryswicker Klausel Spanheims Abreise veranlasste und den Schluss der Konferenz herbeiführte, soll sie hier kurz erwähnt werden. Es gehört auch nur indirekt hierher, dass Jablonsky eben dem auf seine neue Wirkungsstätte ziehenden Spanheim eine irenische Schrift¹⁰³⁾ mitgab, um in Hannover abzugeben, die Molanus und Leibniz zur Begutachtung überwiesen wurde. So waren denn für Weiterarbeiten im Interesse einer gelehrten Gesellschaft und der Vereinigung der Evangelischen, eben auch durch das Aufhören der Spanheim-Konferenz, direkte und indirekte Anlässe geboten worden. In einer anderen Arbeit gebe ich die Fortsetzung dazu¹⁰⁴⁾. Hier verweise ich nur auf die Thatsache, dass Jablonsky seinem ersten Brief an Leibniz ein Exemplar des Bentleyschen Buches¹⁰⁵⁾ beigelegt hat, d. h. die oben erwähnte „Stultitia Atheismi“, eine Schrift, die in den einzelnen Teilen in der Spanheim-Konferenz vorgelesen worden war. Also auch ein greifbares Dokument für die geschichtlichen Zusammenhänge der beiden gelehrten Zusammenkünfte in Berlin, wie man sie wohl eine Zeit lang nennen kann.

Sollte man aber auch gemäss dem im Vorwort Gesagten einen Blick auf das Vorgegangene und den hierdurch deutlicher

gewordenen Zusammenhang der Societät mit den alchymistischen Societäten etc. wagen, so dürften unsere Ausführungen im Ganzen die Kellersche These nicht bestätigen. Wohl waren die Spanheim-Versammlungen theologisch interessiert, gemäss dem Interesse und den Studien des Hausherrn und der Anwesenden, wie überhaupt der Zeit. Insofern protestantisch, war die Färbung auch eine antirömische. Aber man führte auch einen Katholiken, wenn ich gut vermute, sogar Convertiten ein; und man erörterte mit ihm in rein wissenschaftlicher Weise die Controversfragen. — Von Chemie, überhaupt von den Naturwissenschaften, ist hier fast nichts gesprochen worden, und auch Chauvins Collegium dürfte man kaum dem, was Keller darunter meint, zuzählen¹⁰⁶⁾. Im Gegenteil sind die Versammlungen nach allem, was ich mitteilen konnte, als rein gelehrte Zusammenkünfte wohl auch kirchlich interessierter evangelischer gebildeter Männer aufzufassen.

Dass die Societät selbst nach Leibnizens Entwurf (der noch frühere Jablonskysche, von Leibniz selbst gelobte Entwurf ist, soviel ich weiss, unbekannt¹⁰⁷⁾, sonach die Originalität der Leibnizenschen Postulate schwer festzustellen), neben praktischen mechanischen und philologischen Plänen auch Interesse für manches Phantastische behielt, ist ja bereits aus Bodemanns Buch bekannt¹⁰⁸⁾. Nicht bekannt ist, dass man auch später noch dem Plane des Perpetuum mobile nachging¹⁰⁹⁾. Ist auch all dies aphoristisch, so ist sicher, dass man die Berliner Societät selbst nicht in die Kategorie der geheimen Societäten rechnen kann. Es dürfte noch besonders zu untersuchen sein, inwiefern die Spanheim-Conferenz auf diese Entwicklung eingewirkt hat. Sind die Anfänge grundlegend für die Geschichte, so muss der Historiographie das Meiste daran liegen, jene möglichst klar zu sehen und zu zeigen.

Anmerkungen.

1. In der Abhandlung: Comenius und die Akademien der Naturphilosophen. M.H. der C.G. 1895.
2. Vgl. hierüber meine Arbeit: Joh. Val. Andreaes Anteil an geheimen Gesellschaften. Acta et Commentat. Univers. Jurjevensis (olim Dorpatenses) 1899. S.-A. S. 37 Anm. 131a.
3. Bekanntlich hat die Berliner Akademie ihr Mitglied Prof. A. Harnack mit einer Abfassung ihrer Geschichte betraut. Vgl. hierüber: Die Berichte des Sekretärs der brandenb. Societät J. Th. Jablonsky an G. W. Leibniz. Berlin 1897. S. 5.
4. Vgl. Leibnizens Brief an D. E. Jablonsky vom 31. Dezember 1700. — Der Briefwechsel erschien in den bereits citierten Akten 1896—9. Der citierte Brief ist enthalten S. 63—65 des Abdruckes.

5. Zum grossen Teil veröffentlicht durch Guhrauer und Klopp; verarbeitet bei Pfeleiderer „Leibniz etc.“, als Einführung zur Stiftung der preussischen Societät.
6. Vgl. Keller o. c. Abhandlung S. 95, 133.
7. Leibniz hat gewiss sowohl in Paris und London als auch in England Fühlung mit gelehrten Gesellschaften gehabt, wie auch Beziehungen zu einzelnen Gliedern solcher Körperschaften unterhalten.
8. Vgl. Kellers Abhandlung S. 183.
9. Dies ist zugleich eine Widerlegung der Kellerschen Ansicht, als hätten diese Genossenschaften das „Brüderschaftliche“ erst in den Königl. Akademien abgestreift. a. a. O. S. 184.
10. Berichte J. Th. Jablonskys an Leibniz, herausgeg. von Harnack. S. 18.
11. Es sind von seinem einst so reichhaltigem Nachlass nur dürftige Reste erhalten. Für diese Abhandlungen kommen in Betracht die beiden Diaria. Ein D. minus, wo er vom Jahre 1693—1705 täglich in 2—3 Zeilen sein Tagewerk kurz aufgezeichnet hat. Das Diarium majus geht bis 1707 und enthält an den Tagen, wo etwas Bemerkenswerteres geschehen ist, weitere Ausführungen. Beide sind im Besitz des Herrn Max Jablonsky in Berlin, Vorstandsmitgliedes der C.G., der sie mir bereits einige Male zur Benutzung gütigst geliehen hat.
12. Vgl. über ihn den Artikel von Petersdorff in der Allg. d. Biogr. Ich habe hier ausser einigen ferneren archivalischen Excerpten (auch von London und Posen) namentlich die Vita Ez. Sp. von Bernburg benutzt; Ez. Spanh.: De praestantia et usu nummorum Tom. I von S. IX an.
13. Dies ist der beständige Name der Versammlungen in den beiden Diarien, nur einmal kommt noch das Wort praelectiones vor. Bisher ist er nur erwähnt worden in meinem Vortrag über D. E. Jablonsky (Fünfzig Jahre im preussischen Hofpredigerdienste), Acta et Commentat. Univers. Jurjev. (olim Dorpat) 1895, S. 20; einen ganz kurzen Bericht gab ich darüber in meinem Vortrag „Jedna exulantská rodina česká“, gehalten in der Kgl. böhm. Gesellsch. der Wissensch. im März 1898; abgedruckt in Slov. Pohlady 1898, S. 587—597.
14. Siehe die Quellen in der Anmerk. 12. Eine Nachlese in italienischen Sammlungen ergab kaum Nennenswertes.
15. Vgl. über diese Versammlungen den Artikel A. Sterns im Hist. Taschenbuch. Jahrg. 1878.
16. Vgl. Anm. 12.
17. Über des Comenius Beziehungen zum preussischen Hofe ein anderes Mal. Manches Neue enthalten auch die Prolegomena zu meiner Ausgabe der Korrespondenz zwischen Jablonsky und Leibniz.
18. Vgl. über ihn die Biogr. von Salpius; auch den Artikel in der Allg. d. Biograph., wo auch die weitere neuere Litteratur aufgezählt ist.
19. Mögen hierüber seine eigenen Worte Auskunft geben. Ez. Spanh.: De praestantia et usu etc. I. p. 517. „ factum postea, ut necdum elapso exinde decennio, quum in Gallorum Regia, ad quam eram missus, tum agerem, tale prorsus institutum, Romanorum nempe Caesarum vitas ac historiam, opera potissimum ac subsidio veterum nummorum, sup-

- plendi ac illustrandi, a viris in ea gente praeclaris, provide et alacriter susciperetur. Cui rei occursionem simul ac opportunitatem praebuit Lutitiae Parisiorum haberi tum coeptus singulis hebdomadibus in splendidis Illustrissimi Galliarum Ducis, et, quod ajunt, Paris, Aumontii aedibus, conventus virorum dignitate, meritis, et harum antiquitatum studio ac peritia insignium; cui ego quoque, ubi per publica negotia id mihi licuit, intereram. Cuius equidem rei ac instituti duo iam extant idonei testes ac praecones. (Morellius et Nicasius) Factum . . . fuerat, ut Aumontii, summa dignitate ac humanitate iuxta commendatissimi, aliquot ante annis decessu, idem ille illustrium et eruditorum virorum conventus in illustris Bignonii modo commemorati aedibus haberetur; ac ubi illam M. Aurelii Imperatoris vitam ab eo concinnatam et praelectam coram audiisse mihi contigit, dignamque omnino, quae in lucem fuisset emissa. Ut de aliis insuper priorum ante M. Antoninum Imperatorum vitis, majori ex parte ab aliis viris praestantibus pari instituto nec vulgari industria enarratis, ac in laudato, partim apud Aumontium Ducem partim apud Praesidem Bignonium, conventu recitatis nunc sileam.“
20. Vgl. meinen Jablonsky-Vortrag, angeg. in Anm. 13 S. 5. Nähere Details hierüber wird uns wahrscheinlich die Biographie bringen, die die Akademie über ihren so dürftig bekannten Mitstifter einmal wohl wird abfassen lassen.
 21. Obwohl Jablonskys Talente auch das Interesse des Staatsmannes später rechtfertigen, ist mir dies doch angesichts des Alters Jabl. (31 Jahre) etwas auffallend.
 22. Dies ist während Fuchsens holländischen Aufenthalts recht gut unterzubringen.
 23. Die Rede ist abgedruckt in Jablonskys Predigten Bd. II. bei dem VIII Zehend; bei mir nach einem Concept (Kgl. Biblioth. in Berlin in der Ms. Germ. Abteilung, Sammlung der Reden Fuchsens) in der Acta et Commentat. 1896, IV. S. 4—10.
 24. Diarium Majus Jan. 29./1694 dort ist das Rescript des Kurf. vom 26. Jan. dess. J. mitgeteilt.
 25. In demselben D. Majus.
 26. Ich vermute, dass er identisch ist mit dem französischen Juristen, der sonst gewöhnlich Tessiers geschrieben wird.
 27. Dies war eins der Lieblingsthemata E. Spanheius; vgl. darüber noch die spätern Mitteilungen.
 28. In Mirbts Artikel über Baronius (Realencykl. III. Aufl. II. S. 417) steht dieser Umstand nicht verzeichnet.
 29. Gemeint ist Joh. Fr. Cramers gegen Bonhours gerichtete Schrift. Cramer war Regierungsrat in Magdeburg, des Kurprinzen Informator, Puffendorfs Übersetzer, und sollte nun die Geschichte Friedrichs III. und später die Friedrichs I. schreiben. Vgl. Jöchers Gelehrtenlexicon zu diesem Punkte.
 30. Eine spätere Anmerkung über Bancelyn (Diar. Minus Jan. 17. 1697) besagt: „Visitavit me Dn. Bancelyn Senior.“ (Ob etwa Senior der franz.

- Geistlichkeit, oder nur der Ältere von Zweien, kann ich eben nicht konstatieren.)
31. Über Jurieu vgl. namentlich den Artikel bei Bayle, wie auch die in Herzog R. E. VII. angegebene Litteratur.
 32. Diese Fragestellung erinnert an die mannigfaltigen Preisaufgaben französischer Akademien im 18. Jahrhundert, wie uns darüber besonders in den beiden Dijoner Preisaufgaben aus der Mitte des 18. Jahrhunderts historisch wichtige Antworten (Rousseaus) aufbewahrt geblieben sind.
 33. Dieser, ein Minister am Hofe, ist dann nach Leibniz der Vorsitzende der Societät geworden. Wir sehen hier, dass er dazu die Qualifikation hatte.
 34. Wir meinen den Anteil, den er an der Übersetzung der Bentleyschen Sermones bewies. Doch scheint aus einer Notiz des D. Minus hervorzugehen, dass weder er noch J. Ph. Spencer Teilnehmer waren.
 35. Daniel (1580—1655).
 36. Gemeint ist die Schrift (1588—1653): „Exercitationes Pliniana in Solinum“ (letzterer bekanntlich ein Epitomator des Plinius aus etwa dem 10. Jahrhundert).
 37. Mir näher nicht bekannt.
 38. Sherlock, ein engl. Apologet, besonders durch seine gegen Woolston gerichtete Schrift „Zeugenverhör über die Auferstehung Jesu“ bekannt geworden.
 39. Über ihn vgl. die auch ins Deutsche übersetzte Biographie von Thomas Birch, der Übersetzer ist nicht genannt; ersch. Leipzig 1754.
 40. Hier sind einige Worte unleserlich.
 41. Wohl der bedeutende englische Apologet und Bischof von Worcester (1635—1699).
 42. } Vielleicht hat über diese beiden Männer etwas die National-Biography,
 43. } die wir hier nicht besitzen.
 44. Über Downs finden wir ferner im Diar. Minus die Bemerkung, dass er am 30. November verreiste.
 45. } Über Hesychius und Didymus vgl. die Realencyklopädie des klass.
 46. } Altertums.
 47. Vgl. Bernburg: Vita Ez. Spanheimii l. c. p. IX.
 48. Über die vielfachen gewissenhaften Vorbereitungen zu dieser Arbeit geben seine Diaria zahlreiche Auskünfte.
 49. Alle die Themata, die aus dem folgenden halben Jahr stammen, sind alttestamentliche.
 50. Zum vorigen Tage (27./2.) vermerkt: „ . . . Epistolam Isaaci Cohen ad Dn. J. C. Sostman e Rabbimico latine feci.“
 51. Gautier war einer der französischen evangelischen Pastoren.
 52. Über die spezifisch theol.-biblische Streitfrage muss ich bloss auf die entsprechenden Lexica u. Encyklopädien verweisen.
 53. Ein Prediger der französischen Kolonie.
 54. Professor an dem physikalischen Kollegium, der als Naturforscher bedeutendes Ansehen genoss.
 55. Mit diesem bekannten englischen Kirchenmann war Jablonsky selbst,

- wie seine Tagebücher zeigen, in brieflicher Verbindung; später übersetzte er gar einen Traktat von ihm ins Lateinische.
56. Die Schlussbemerkung macht es fast zweifelhaft, ob diese Daten in der Konferenz vorgetragen seien, doch nach der dritten Erzählung schliessend würde ich es für wahrscheinlich halten.
 57. Der bekannte Konvertit-Grieche von der Insel Malta.
 58. Dies Wort zeugt für diese ganze Erzählung, dass sie ebenfalls aus der Konferenz herrührt.
 59. Norris, ein Augustiner (geb. 1631, † 1692). *Bibl. des Innoc. XII.*
 60. Die Printzische Erzählung ist am Rande vermerkt.
 61. Gemeint ist der berühmte Stifter der Magliabechiana (National-Bibliothek zu Florenz). Sowohl Leibniz als auch E. Spanheim waren mit ihm in Korrespondenz
 62. Er richtete daselbst bald physikalische Collegia ein; die montäglichen Sitzungen waren, wie es scheint, auch für Erwachsene. Jablonsky selbst hat an ihnen teilgenommen und nach seiner Schilderung war sie fast ein Seitenstück zu der Spanheim-Konferenz; etwa eine physik.-mathem. Abteilung der (zwanglosen) Sozietät.
 63. Wohl einer der französischen Prediger.
 64. Gemeint sind die Bentleyanischen apolog. Reden.
 65. Dies drucke ich nur ab, um zu zeigen, dass Spenser nicht in der Konferenz zu suchen war, obwohl dies kein zwingender Beweis ist.
 66. Juliani Imp. Opera et S. Cyrilli Archiep. Alexandriae Decem contra Julianum Libri. Lipsiae Anno 1696.
 67. *Stultitia et Irrationabilitas Atheismi.* In Latinum vertit D. E. Jablonsky V. D. M. etc. Berolini 1696. Gewidmet Dno Paulo Fuchs, Cons. Stat. Intimo.
 68. Dies könnte zeigen, dass Fuchs an der Assemblée nicht Teil hatte. Auch könnte dies Anhaltspunkte geben, zur Zeitbestimmung dieser Assemblée; etwa Nachmittags von 3—5, bis 6 Uhr, wie die Bemerkung vom 16. April beweist.
 69. (fällt aus.)
 70. Dieser ist von dem bekannten Patristiker wohl zu unterscheiden. Zum 4. Juli ist über ihn vermerkt, dass er Jablonsky zur Anschaffung der *Bibl. Magna Patr.* ed Paris 1644 verholfen hat; später wird noch bemerkt, dass ihn Jablonsky im Englischen unterwiesen hat. Nach seinem Taufnamen zu urteilen, war er Professor zu Königsberg.
 71. Gemeint ist wohl der spätere Sekretär der Societät, Johann Theodor Jablonsky; zum 13. Juli steht vermerkt: „Domum redux Dil. Fratrem Johannem Jablonsky ex itinere Megalopolitano reducem offendi.“
 72. Über Coteler (1629—1686) vgl. die kirchl. Lexica und Encyklopädien.
 73. Diese Dissert. Schmidts über die Euchar. konnte ich nicht finden.
 74. Die kleine lateinische Notiz ist aus dem *Diarium Minus.* Die kurze Charakteristik Rendorffs ist eine willkommene Erklärung des ausführlichen Berichts über die Sitzung, die durch die konfessionelle Polemik an Interesse und Lebhaftigkeit gewann. Was Jablonsky mit ihm sonst zu thun hatte, ist mir aus den Dokumenten nicht klar geworden.

75. Tyrso Gonsales hat sich in seiner Schrift *Fundam. theol. moral.* (abgef. 1684, publ. 1691) gegen den Probabilismus erklärt, und wäre infolge dessen beinahe abgesetzt gewesen. Sein Buch ist 1691 gedruckt.
76. Der zweite Punkt fehlt; mir ist dessen mutmasslicher Inhalt nicht bekannt.
77. Scholstraat?
78. Vgl. über Constantin bes. Zahns Vortrag in seinen *Skizzen aus dem Leben der alt. Kirche.* 2. Aufl. 1898. Die sonstige Litteratur bei Kurz-Bonwetsch (*Kircheng.* XIII. Aufl. 1899. S. 188).
79. Gregors Reden vgl. bei Migne *Patrol. gr.* XXXV. XXXVI.
80. Über Papias vgl. Harnacks *Altchr. Litteraturgeschichte* S. 65—69. Ich vermute, dass diese Stelle aus Euseb. Angabe über Marcus und die Ursprünge seines Evangeliums abzuleiten ist.
81. Rensdorf hat hier allerdings nach der heutigen Auffassung der Daten Recht behalten.
82. Diese Angabe, die den Zusammenhang der Darstellung stört, ist von mir in Parenthese gesetzt worden.
83. Mir weiter nicht bekannt.
84. Es ist seine einzige Erwähnung in diesen Berichten.
85. Der bekannte Konvertit, der mit reform. Seelen Schacher getrieben. Der Briefwechsel ist zum Teil veröffentlicht worden; vgl. Bodemann: *Leibnizens Briefwechsel.* S. 218.
86. † 1693.
87. } Über die Geschichte dieses Cohens und Ezhardus kann ich nichts
88. } Näheres melden.
89. Über Josephus vgl. Herzog *R. E.* II. Bd. VII. 109—117.
90. Damit sind wohl nur einzelne Druckbogen gemeint.
91. „peculiari Jure ita Tuus, ut, cum in hac Tua Metropoli hactenus nunquam, in amplissimis vero Provinciis intra Seculum non fuerit excusus; ad Tuorum felicitatem Temporum pertinuerit, TE regnante, Tuisque Auspiciis eundem evulgari.“ (Aus der Widmung der hebr. Bibel.)
92. Camero, ein genfischer Theologe († 1625). Vgl. die Artikel in Herzog *Real Encykl.* 3. Aufl. Bd. III.
93. Vgl. das *Diar. minus.*
94. Die Zeit seiner Abreise war Spätherbst 1697.
95. Detaillierte Schilderungen über diese besitzen wir in dem *Diarium Majus.*
96. Vgl. Jablonskys ersten Brief an Leibniz, veröffentlicht in der *Acta et Commentat. Univers. Jurjev.* (olim Dorpat) 1896 I. S. 11 f.
97. Vgl. Leibnizens Werke, Bd. X, S. XIII.
98. Vgl. Leibnizens Briefwechsel.
99. Klopp und Leibniz Werke, VIII, S. 46 ff.
- 99a. Jablonskys Bemühungen in dem ersten Briefe geschildert, sind zu datieren nach den Angaben des *Diarium Minus.*
100. Vgl. hierüber die Prolegomena zu der von mir herausgegebenen Korrespondenz zw. Leibniz u. D. E. Jablonsky.
101. *Mol. an Leibniz.* *Kgl. Bibl. Hann.*
102. 21. Sept. 1697. Gegenüber Molanus Befürchtungen, betr. Jablonskys

- Heterodoxie, beruft sich Leibniz auf Fuchs (übrigens erfolgte dies erst im Jahre 1698).
103. Über die Jablonskysche irenische Schrift vgl. Guhrauers Leibniz II. S. 173; dieselbe befindet sich in Manuskript zu Hannover, vgl. Bodemann, Leibniz Handschriften. Vol. IX. S. 16.
 104. Vgl. die Prolegomena, citiert Anm. 81.
 105. An dens. O. S. 16.
 106. Kellers Ansicht (Abhdlg. nach Anm. 1) S. 182, als wäre das Collegium medicum eine Sozietät gewesen, ist gewiss ein Missverständnis.
 107. Zur Genese dieses ersten Entwurfs sind ausser dem bekannten Briefe Wedels an Leibniz noch Einzelheiten nach dem Diarium minus nachzutragen. Leider schweigt das Grosse Diarium völlig über die Anfänge der Societät und des Schreibers Anteil daran.
 108. Vgl. den Briefwechsel Leibnizens mit J. Th. Jablonsky und mit Rödecken bei Bodemann, Leibnizens Briefw. 101 u. 243. Die ersteren Briefe nach Anm. 3 von Harnack herausgegeben.
 109. Jablonskys Brief an Woyde aus 1714. Arch. Unit. dep. in Posen. X. S. 2—4.

